

III.

Alterthümer und Denkmale.

Die Kapelle bei Oberwittighausen.

Im Jahreshaft 1848 S. 47 haben wir bereits dieser Kapelle gedacht, welche Kettbergs Kirchengeschichte erwähnt, als Rest eines alten heidnischen und zwar römischen Tempels. Aus apriorischen Gründen erklärten wir uns gegen diese Annahme und vermutheten, es dürfte ein uralter christlicher Bau sein. Um durch eigene Anschauung eine Ueberzeugung zu gewinnen, suchte der Unterzeichnete während eines Aufenthalts in Mergentheim die Kapelle auf und fand — ein christliches Bauwerk der romanischen Periode, jedenfalls aus ziemlich später Zeit.

Etwa 5 Minuten westlich vom badischen Dörfchen Oberwittighausen, gegen Poppenshausen zu, auf einer gegen Ost und Süd sanftgeneigten Anhöhe, steht die Kapelle mit weitgedehnter Aussicht nach Südost, Osten und Nordost, sowie auch selbst weithin sichtbar und leicht erkennbar durch die Gruppe von stattlichen Linden, welche den ummauerten, viereckigen, nicht (wenigstens jetzt nicht mehr) zu Beerdigungen benützten Hof der Kapelle zieren. Dieselbe wird von den Umwohnern als Betplatz noch immer benützt, und soll früher der Zielpunkt vieler Wallfahrten gewesen sein. Nach Angabe eines, wie es mir schien recht verständigen Mannes aus der Nachbarschaft, wäre die Kapelle in neuester Zeit bereits zum Abbruch bestimmt gewesen, unter Zustimmung des Ortsgeistlichen, und bloß durch Verwendung der an ihrer Kapelle hängenden Gemeinde selbst, beim Großherz. Ministerium, erhalten geblieben. Jetzt ist eine Opferbüchse darin angebracht, deren Ertrag für die Restauration dieses höchst interessanten Bauwerkes bestimmt ist, auf welches wir die allgemeine Aufmerksamkeit uns hinzulenken erlauben. Leider ist mein Besuch zu flüchtig gewesen, als daß ich eine durchaus genügende Beschreibung liefern könnte; indessen möge man das folgende als einen Anfang nachsichtig aufnehmen.

Die Kapelle bildet ein Achteck, an welches gegen Osten eine Chornische sich anschließt; aus der Mitte des ebenfalls achteckigen Daches erhebt sich ein sechszehneckiger Aufsatz mit einem ziemlich hohen Zeltdache von Ziegeln.

Rings um das Ganze läuft ein (mit Pfühl, kleiner Schräge, Platte, großer Schräge und großer Platte) stark gegliederter Sockel; jede Ecke des Gebäudes ist von einer zusammen etwa 2' breiten Eifene umfaßt und nochmals in der Mitte einer jeden Wand läuft eine (auf beiden Seiten mit Rundstab, Plättchen und Hohlkehle) gegliederte Eifene herab. Nur gegen Südost hat die Kapelle ein neuerlich eingebrochenes viereckiges Fenster und in der nördlichsten Wand ein kürzlich erst eingesetztes rundes Fensterchen mit farbigen Scheiben. Daß das früher an dieser Stelle gewesene viereckige Fenster auch nicht ursprünglich war, ist wohl unzweifelhaft.

Die Chornische zeigt fünf Seiten eines Achtecks, die drei mittleren Seiten je mit kleinem Rundbogen-Fenster, nach außen und innen abgeschragt. Ein viertes viereckiges Fenster in der Südseite ist neuen Ursprungs. Unter dem Dache läuft um den Chor ein Rundbogenfries, dessen mit ein paar Rundstäbchen und Abschrägung der Ecken gegliederte Bogen sich bereits etwas spizen. Dagegen fehlt um die ganze Kapelle her das Dachgesims.

Es besteht nämlich das Material dieses im Gebiete des Muschelkalks gelegenen Gebäudes von unten auf in Kalksteinquadern: auf ein paar Seiten jedoch sind weiter aufwärts auch kleine Bruchsteine verwendet und zuletzt folgt ringsum ein Streifen Mauerwerk aus lauter kleinen Steinen. So macht der äußere Anblick dieser im Ganzen sehr wohl erhaltenen Kapelle den Eindruck des Unvollendeten und es ist ein sehr nahe gelegter Gedanke: nachdem der größere Theil fertig war, trat Geldmangel oder etwas dergl. ein und man beeilte sich das Ganze vollends unter Dach zu bringen, ohne weitere Steinmearbeit, mit Verwendung des geringen Materials, welches die nächste Umgebung darbot. Endlich treten wir vor die Südwand, die reichgeschmückte Portalseite, deren Steinbilder eben zur Annahme eines römischen Heiligthums den Anstoß gaben, welche aber ganz augenscheinlich den christlich-romanischen Baustyl zeigt.

Das Portal selbst ist (ich weiß nicht mehr) in schräggestellten rechten? oder in spitzigen? Winkeln abgestuft und in den 3 Ecken stehen beiderseits Säulen. Die Thüre selbst ist wagrecht abgeschnitten, die Krönung bildet ein flacher Stein, die Wölbung des

Portals aber ist gegliedert, indem starke Wulste die parallelen Säulen verbinden, im Halbkreise, welcher jedoch durch die Steinansätze leise ins Fünfeck gebrochen erscheint. Die Säulenbasen zeigen je 2 Eckblätter, wogegen in den untern Spitzen der vortretenden Mauerecken kleine Vertiefungen sind. Etwa 6' vom Boden läuft, zugleich die Kapitäle der Säulen bildend, an beiden Seiten des Portals ein mit stylisirten Blattgebilden geschmückter Fries hin, welcher an der äußern Ecke sich umbiegt und noch eine kleine Strecke weit auf der Außenseite fortgeht. Dieser Fries beginnt rechts mit einer Thierfigur, deren Schwanz in ein Blatt übergeht; an der äußern Ecke sitzt ein vorwärts schauender Adler, mit welchem nach außen andere Blattornamente beginnen. Dreierlei andere verschiedene Blattformen zeigt der Fries links, mit zwei Adlern auf der Ecke.

Soweit nun aber der eben genannte Fries auf der Südwand der Kapelle sich fortzieht, in dieser Breite ist die ganze etwas erhöhte Südwand mit bildhauerischem Schmucke erfüllt, rechts und links soweit durch einen stark hervortretenden Sims begränzt, oben durch ein Dächlein geschützt. Zunächst über der Rundung des Portals zieht sich im Halbkreis ein Band mit folgenden Figürchen herum: 1) eine Thier- oder Menschenfigur, auf dem Bauche liegend, mit dem Kopfe nach unten; 2) ein Wickelkind; 3) fünf Sterne, je 2 und 3 etwas verschieden gestaltet; 4) zwei Thiere mit den Köpfen gegen einander auf den Bäuchen liegend; 5) vier Sterne, 2 und 2 näher beisammen; 6) eine elliptische Figur, die etwa einem Weberschiffchen gleicht; 7) ein Kind, die Hände auf die Brust gelegt; 8) drei Sterne; 9) ein Adler auf einer Kugel; 10) gebrochene und sich kreuzende Stäbe, welche immer da, wo sie von einander entfernt sind, sich so weit erheben, daß selbige unten durchbrochen sind.

Ueber diesem Halbkreis von Figürchen folgt nun ein größerer, breiterer, flacherhöhter Halbkreis, welcher durch Linien in 10 vier-eckige Felder abgetheilt ist. Dieselben enthalten von links nach rechts: 1) und 2) Arabesken; 3) einen Drachen mit Flügeln und großem Rachen mit Zähnen; 4) vier Blätter, mit je 3 Lappen; 5) sechs etwas räthselhafte Figuren, die an Größe immer abnehmen und mit gleichdickgehaltenen §§ Zeichen einige Aehnlichkeit haben. Zwischen 5 und 6 scheint ein Stückchen ausgebrochen zu sein. 6) Ein menschenähnlicher Kopf, aber mit großen Ohren und wohl auch Hörnern, sowie mit 2 Flügeln, wie Fledermausflügel; 7) ein krokodilähnliches Thier, welches auf dem höheren

Saume laufend, dem Beschauer seinen Rücken zunächst zuwendet; 8) ein Baum — zwei durcheinander geschlungene Stämmchen mit 3 Blattbüscheln, und an demselben emporspringend ein Hase oder Hirschlein? 9) Arabesken; 10) eine Figur, wie etwa ein vier-eckiger Schild — mit einer ebenfalls 4eckigen Zeichnung — unter welchem zwei Speere oder dergleichen sich kreuzen.

Die Zwickel zwischen diesem Halbkreis und dem Simse am Rand sind wieder mit einigen ziemlich hoch erhabenen Sculpturen geziert. Links sitzt ein Mensch (mit jetzt abgebrochenem Kopf), welcher einen Stab in der Rechten hält, ähnlich einem Bischof oder etwas dergleichen: unter demselben ist ein nach vorn schauender Adler. Rechts steht ein Mann im langen Gewande, um die Hüften gegürtet, ebenfalls mit einem (gewundenen, oben mit einigen Knöpfen verzierten) Stab in der Rechten; darunter ein Kopf mit Hals en face.

Oben zieht sich unter dem abschließenden Dächlein des Bildersfeldes ein Rundbogenfries hin, der jedoch bereits dem Spitzbogen sich nähert. Es sind 8 zum Theil gegliederte Bögen, deren Mitte auf einer Console ruht; links von der Mitte liegt unter dem etwas verkürzten dritten Bogen ein Löwe. Unmittelbar unter dem Dächlein, sowie an den Simsens rechts und links, läuft endlich nochmals eine Reihe von kleinen Verzierungen hin, bestehend aus Sternen, Blättern, Würfeln und andern etwas länger gestreckten Figuren, für welche wir keine Vergleichung wüßten, als z. B. links einmal mit einer Raupe; neben dem oben erwähnten Kopfe steht auch noch am Simse ein kleines Köpfschen, zwischen Blättern und Sternchen. Außerhalb des Simses findet sich eine einzige Figur auf der rechten Seite, darstellend ein menschliches Ungethüm en face, das mit dem rechten Arme ein kleines Menschlein hinaus hält, mit der linken Hand aber einen baumstammähnlichen Stab faßt.

Treten wir endlich ins Innere der Kapelle, so zeigen sich in der Mitte des Achtecks vier starke viereckige Pfeiler, welche durch gedrückte Spitzbögen mit breiter Leibung verbunden sind, und ein Kreuzgewölbe mit hervorspringenden Gurtruppen tragen. Der achteckige Umgang um dieses gewölbte Viereck im Mittelpunkt der Kapelle, ist flach mit Holz gedeckt, und alles getüncht und angestrichen.

Die östliche Wand öffnet sich ebenfalls mit einem gedrückten Spitzbogen breiter Leibung in den Chor, in dessen sechs Ecken auf reichverzierten Consolen die stark hervortretenden Rippen des Chorgewölbes aufsitzen. Jede Console zeigt andere Ornamente, fünfe mit allerlei Blattfiguren, eine aber mit zwei Ungeheuern, welche

die Hälse durcheinander geschlungen haben und den Schwanz im Rachen halten. Die Gewölbrippen sind mit drei starken Wulsten profilirt, ähnlich der Figur 15 auf Tab. III. in Otte's Kunstarchäologie, die vorderste jedoch durch ein Plättchen von den zwei hintern abgesondert. Die erste Wand des Chores links, ohne Fenster, hat eine kleeblattförmige Nische; in der entgegen gesetzten Wand rechts aber, mit dem neueren Fenster, ist eine viereckige — offenbar jedoch ebenfalls neuere viereckige Nische, mit Eisengitter.

In der südwestlichen Wand der Kapelle selbst öffnet sich eine in neuerer Zeit erst oben viereckig ausgespitzte Thüre, hinter welcher in der Mauerdicke eine Treppe auf die Deckenbalken hinaufführt. Hier steht nun auf den vier unter sich verbundenen Pfeilern der Kapelle ein sechszehneckiger Aufsatz, mit Tragsteinen für das Gebälke des Dachs, über welches er sich wie ein Thürmchen erhebt, oben und unten von einem rechtwinklichen Simse begränzt, und jede Seite von einer schmalen, ziemlich spitz geschlossenen Fensteröffnung durchbrochen.

Etwas Grandioses, Cyclopisches zeigt die ziemlich kleine Kapelle in keiner Weise, und es kann deswegen auffallen, daß sie in der bei Bader „Volksagen aus dem Lande Baden“ Nr. 374, S. 332 f. zu lesenden Volksage, den Riesen zugeschrieben wird. Diese Sage in der von dem S. 90. erwähnten Mann vernommenen Gestalt: daß nach Erbauung der Gauretersheimer Kirche der Riesenbaumeister seinen Hammer geworfen und am Platze des Niederfallens die wittighauser Kapelle errichtet habe, bewog mich übrigens auch Gauretersheim zu besuchen, ich fand aber daselbst eine mehrfach veränderte, jetzt ganz modern aussehende Kirche, ebenfalls ohne irgend etwas Riesenhaftes. Doch gehört der Thurm auf's entschiedenste der Romanischen Periode an, und seine oberen Fenster zeigen ein paar ganz einfache Säulenkapitäl, neben ein paar reicher dekorirten; auch ist da eine sehr alte Glocke, mit Christus am Kreuze, zwischen Maria und Johannes. In der Kirche hängt der lange, ziemlich dünne Stoßzahn eines antediluvianischen Elephanten, und diese angebliche Riesenrippe hat wohl der Riesensage zum Anstoß gedient, wobei die Aehnlichkeit des ursprünglichen Baustyls beider Kirchen mitwirken mochte, sammt den Figuren der wittighauser Kapelle. Diese selbst gehört wohl allen Einzelheiten gemäß*)

*) Gedrückte Spitzbogen, polygonisch geschlossene Altarnische, entwickelte Technik u. s. w.

der spätromanischen Zeit an, der Uebergangsperiode, also dem Anfang etwa des 13. Jahrhunderts.

Die Anlage der Kapelle läßt an ein Baptisterium denken, es ist aber wohl bei einer solchen Feldkapelle aus dem 12/13ten Jahrhundert diese Bestimmung von vornherein abzuweisen. Ein ausgezeichneter Kenner in diesen Dingen fühlte sich bei unserer Beschreibung erinnert an Grabkapellen, *) welche in ähnlicher Konstruktion, besonders im südlichen Frankreich nicht gar selten seien, wo dann der Mittelraum zwischen den 4 Pfeilern bestimmt gewesen wäre, einen Sarg oder sonst ein Grabdenkmal aufzunehmen, von oben erhellt durch die Fenster des sechszehneckigen Aufsatzes. Es wäre also zu untersuchen, ob nicht das Kreuzgewölbe zwischen den 4 Pfeilern ein späterer Einbau ist? Jedenfalls hat dasselbe Rippen von weit jüngerer Profilirung, als die im Chor (ähnlich wie die untere Hälfte von Nr. 19 bei Otte l. c.), und bei der jetzigen Ueberwölbung sind auch die Fenster des Aufsatzes ganz zwecklos, während die ursprünglich fensterlose Kapelle mit dem Mittellichte von oben wirklich für eine Grabkapelle ausnehmend sich eignete.

Oberwittighausen liegt so ziemlich in der Mitte des einstigen Herrschaftsbezirkes von Zimmern = Grünsfeld, Krensheim und Ingolstadt, und wir möchten also einen Herrn dieses edlen Hauses für den Erbauer halten, entweder den Siboto von Zimmern und Lauda c. 1194 — 1213, oder den Albert von Ingolstadt † 1236, — welche die Letzten ihres Geschlechtes gewesen sind — s. unseren Beitrag zur Geschichte von Lauda, Grünsfeld und Gamburg in den Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen II., 1. 1848, S. 72. Der Tod des Erbauers (ohne Kinder) verursachte dann wohl den unvollkommenen Abschluß des Bauwesens.

Dürfte ein Johanniter (c. 1221.) Siboto von Wölchingen (wo eine Johanniterkommende war), für Eine Person gehalten werden mit dem — also in den Johanniter-Orden eingetretenen — Siboto von Zimmern-Lauda, so würden wir ihn für den Erbauer erklären, weil doch wohl die 2 Hauptfiguren an der Portalwand sind: der Apostel Johannes mit seinem Adler und der Täufer Johannes mit seinem abgehauenen Kopf. Gegenwärtig zwar ist die Kapelle wie wir hörten, dem heil. Sigmund geweiht, es steht aber dieser Umstand unserer Deutung nicht entgegen. Entweder hat die Ka-

*) Lanternes-cimetières.

